

Edda-Müller-Archiv

www.bayerischer-anwaltverband.de

Podiumsdiskussion:

**Sozialer und technischer Wandel als Herausforderung für sozialwissenschaftliche Forschung
und Politikberatung (1990)**

Dr. Edda Müller - BMU

Bonn, den 6. Dezember 1990
Hausruf: 2350

Podiumsdiskussion zum Thema:

"Sozialer und technischer Wandel als Herausforderung für sozialwissenschaftliche Forschung und Politikberatung"

aus Anlaß des 10-jährigen Bestehens des Rhein-Ruhr-Instituts für Sozialforschung und Politikberatung, Duisburg am 7. Dezember 1990

Einleitung

Aufgaben im BMU

Hoher Beratungsbedarf insbesondere technikorientierter interdisziplinärer sozialwissenschaftlicher Forschung.

Art des Beratungsbedarfs

- verlängerte Werkbank,
- Legitimations- und Konsensbeschaffung,
- weiterführende konzeptionelle Problemlösungsstrategie.

Zu Frage 1:

Zukünftige Entwicklungen - Herausforderung an sozialwissenschaftliche Forschung

Ihre Frage nach erwarteten zukünftigen Entwicklungen, die einen Bedarf an neuer sozialwissenschaftlicher Forschung auslösen könnten, möchte ich gleichsetzen mit der Frage nach zukünftigen Problemen, die die Politik und damit zu einem wesentlichen Teil *die* die politischen Entscheidungen vorbereitender Ministerialverwaltung zu lösen haben wird.

Die Vorhersagbarkeit solcher Probleme - das zeigt die jüngste deutsche Entwicklung, die hinsichtlich des zu bewältigenden Problemlösungsbedarfs alles in den Schatten stellt, was wir uns in den

...

zwanzig Jahren an Problemen haben vorstellen können - ist eine äußerst subjektive Angelegenheit.

Zitat Scharpf "Politikverflechtung", 1976:

"Probleme haben keine "objektive" Existenz; sie sind definiert durch die Soll-Ist-Diskrepanz zwischen Anspruchsniveau und Befriedigung und können deshalb sowohl aus einer Verschlechterung der realen Situation als auch aus der Eskalation der Ansprüche entstehen. Ebenso können Probleme sowohl durch reale Verbesserungen wie durch eine Deflation des Anspruchsniveaus "gelöst" werden."

Wenn ich jedoch, wie man das bei Prognosen so zu tun pflegt - die heutige Problemsicht in die Zukunft extrapoliere, so läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit folgendes voraussagen:

- Die Natur der Probleme wird immer komplexer. Hierfür aus dem Bereich des Umweltschutzes einige Beispiele:
 - Um die Umweltbelastungen aus der Energieversorgung zu vermindern reicht es nicht mehr aus, die Staub- und SO₂-Emissionen aus Kraftwerken in den Griff zu bekommen. Es gilt die Energieversorgungsstrukturen insgesamt zu verändern.
 - Um die verkehrsbedingten Umweltprobleme zu lösen, reicht es nicht aus, das einzelne Auto sauberer zu machen, unsere Verkehrssysteme müssen umfassend verändert werden.
 - Um die globalen Umweltprobleme, wie die Klimagefahren, die Meeresverschmutzung, die Abholzung der Tropenwälder sowie die Ausdehnung der Wüsten zu bewältigen, reichen nationale Umweltstrategien nicht mehr aus, es bedarf vielmehr weltweiter Strategien und Regelungsmechanismen.

Sozialwissenschaftliche Forschung und Politikberatung war daher nie so wichtig wie heute und wird voraussichtlich in Zukunft noch weiter zunehmen.

Die Zeit der "schrecklichen Vereinfacher", der eindimensionalen Lösungen ist vorbei.

Weder die Technik löst alle Probleme.

Noch löst die Marktwirtschaft alle Probleme.

Wir brauchen also Erkenntnisse, die es uns ermöglichen, verflochtene Problem- und Handlungszusammenhänge zu beeinflussen und zu steuern.

Wenn Sie mich nach den besonderen Herausforderungen fragen, die sich aus dieser Problemanalyse für die sozialwissenschaftliche Forschung ergeben, so möchte ich dazu folgendes sagen:

Angesichts der Problemkomplexität sind Politik und Staat zunehmend in der Gefahr, überfordert zu werden.

Die sozialwissenschaftliche Forschung, die sich weitgehend als Politikberatung verstand und versteht, hatte in der Vergangenheit die Tendenz, Staat und Politik praktisch alle Probleme der Gesellschaft aufzubürden. Die Defizite der Aufgabenbewältigung führten zu Überlegungen, wie Staat und Politik ihre Aufgaben besser bewältigen könnten.

In Zukunft sollte sich die Sozialwissenschaft als Politikberatung wieder stärker mit Mechanismen der Machtverteilung, der Subsidiarität, der Problembewältigung und Problemverantwortung sowohl innerhalb des Staatsgefüges als auch zwischen privatem und öffentlichem Sektor beschäftigen.

Im Sinne der obigen Definition der Relativität gesellschaftlicher Probleme sollte sie ihr Augenmerk in Zukunft vielleicht weniger auf

Typen van Toezeg + Beval.
Aufgaben definition

(Master's problem) ¹⁸ Duill verborg. — Analytische
Physische Analyse

Uwettfong in sel. ryeu. + uelwors

das Entdecken neuer Probleme sowie die Steigerung des Anspruchsniveaus an die Problemlösungskapazität von Staat und Politik richten, sondern die Fähigkeit von Individuen, Gesellschaft, Staat und Politik zur Problembewältigung selbst in den Blick nehmen.

Frage 2:

Effizienz der Beratungsinstitutionen

Die Beurteilung der Effizienz der verschiedenartigen Beratungsinstitutionen hängt natürlich von der Art des Beratungsbedarfs ab.

Gefragt ist in der Regel schnelle und problemgerechte Beratung. Nicht selten auch geht es weniger um Auftragsforschung als um Auftragsmeinung. Letzteres will ich hier nicht weiter vertiefen.

Will man schnelle und problemgerechte Beratung, so steht der Auftraggeber in der Regel vor folgendem Dilemma:

Je enger die Beratungsinstitutionen mit der universitären Forschung verbunden ist, desto geringer ist die Chance auf schnelle Beratung.

Je mehr kommerziell eine Beratungsinstitution operiert, desto weniger komplex und problemgerecht fallen in der Regel die Ergebnisse aus.

In allen Fällen scheint jedoch das Hauptproblem in der mangelnden Kommunikation zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer zu liegen. Eine wesentliche Ursache hierfür sind Zeit- und Kapazitätsengpässe sowohl auf der Seite der Auftraggeber als auch der Auftragnehmer. Mir scheint, daß insbesondere kommerzielle Institute, bei denen Forscher mitunter an mehreren Projekten gleichzeitig arbeiten, besondere Probleme haben, sich auf den spezifischen Beratungsbedarf der Auftraggeber einzustellen.

Bei den eher dem Wissenschaftssektor zuzuordnenden Beratungsinstitutionen scheint mir dagegen die Elfenbeinturmentalität besonders verbreitet und für die Kommunikation mit dem Auftraggeber hinderlich zu sein. Wissenschaftler neigen dazu, den Praktikern den Problemdurchblick abzusprechen. Sie korrigieren deshalb nicht selten den Auftrag im Sinne ihrer eigenen Problemdefinitionen mit der Folge, daß am Ende beide Seiten frustriert sind, der Wissenschaftler, weil seine Erkenntnisse nicht umgesetzt werden und der Praktiker, weil er mit seinem Problem allein gelassen worden ist.

Die größte Schwierigkeit bei der Verwertung von Forschungsergebnissen ist dabei zweifellos die Tatsache, daß die meisten Wissenschaftler mit ihrer Forschung zu früh halt machen. Sie konzentrieren sich auf die Problemanalyse und vergessen zumeist, daß die Durchsetzung der Problemlösung für den Praktiker das Hauptproblem darstellt. Sozialwissenschaftliche Politikberatung muß sich daher auch auf Zwänge einlassen und zur Kenntnis nehmen, daß Politik ein inkrementaler Prozeß ist.

Frage 3:

Neue Formen der Zusammenarbeit?

Die Überwindung der dargestellten Schwierigkeiten erfordert in erster Linie eine Verbesserung der Kommunikation zwischen Forschung und Praxis.

Ich habe mit zwei Formen der Zusammenarbeit in diesem Zusammenhang die besten Erfahrungen gemacht:

- Der Organisation von Fachgesprächen zu klar abgegrenzten Problem-bereichen zwischen Praktikern auf der einen Seite und einem interdisziplinär zusammengesetzten Kreis von Wissenschaftlern auf der anderen Seite.

- Der zeitweisen Integration von Wissenschaftlern in die praktische Arbeit, was voraussetzt, daß Wissenschaftler für eine bestimmte Zeit bereit sind, ihren Arbeitsplatz in die räumliche Nähe des Auftraggebers zu verlagern.

In allgemeinerer Form wird die gegenseitige Zufriedenheit von Auftragnehmern und Auftraggebern im Rahmen der Politikberatung sich sicherlich nur dann einstellen, wenn

- das Problem der Zeitrestriktion abgemildert werden kann,
- die Verständigung zwischen den Disziplinen verbessert wird,
- der gegenseitige Respekt vor dem Sachverstand von Wissenschaftlern auf der einen Seite und Praktikern auf der anderen Seite erhöht wird und damit die jeweilige Arroganz sektoralen Fachverstands abgebaut wird.

Wie kann man das erreichen?

Das schwierigste Problem ist sicherlich die Zeitrestriktion.

Abhilfe kann hier nur geschaffen werden, wenn sich Wissenschaftler und Praktiker nicht zu viele Forschungsvorhaben auf einmal aufhalsen.

Meine übrigen Lösungsbeiträge sind recht altmodisch:

- Ich meine, daß wir in der Schulausbildung und in der universitären Bildung dem "Studium generale" vor dem Spezialistentum wieder einen größeren Stellenwert beimessen müssen.
- Verbessert werden muß ebenso die politische Bildung. Bei Wissenschaftlern aller Disziplinen aber auch bei Verwaltungspraktikern und Politikern läßt sich eine erschreckende Unkenntnis der Mechanismen und Regeln demokratischer Meinungsbildung feststellen.

- Der Austausch zwischen Forschung und Praxis sollte gefördert werden. So sollten Wissenschaftler im Rahmen von Praktika praktische Arbeit in ihrem Forschungsfeld leisten. So könnten hierfür forschungsfreie Semester genutzt werden oder auch Doktorantenstipendien entsprechende Auflagen enthalten. Umgekehrt würde die Praxis davon profitieren, wenn Verwaltungspraktiker z.B. im Rahmen der in der Ministeriallaufbahn vorgeschriebenen "Kinderlandverschickung" einen Ausflug in die Wissenschaft machten.

Zum Schluß eine ganz praktische Bemerkung:

Ich beschäftige in meinem Referat regelmäßig Praktikanten, die jeweils für 3 Monate voll integriert im Referat mitarbeiten. Bewerbungen aus dem Kreis der Zuhörer wären mir jederzeit willkommen, vor allen Dingen dann, wenn sie im geschilderten Sinne künftig dazu beitragen würden, die Kommunikationsdefizite und Verständigungsmängel zwischen Politikberatern und Politikmachern abzubauen.

Handwritten notes:
Kunze 10.11.12
W. F. 10.11.12
F. 10.11.12
10.11.12